

# SOEPpapers

on Multidisciplinary Panel Data Research

# 243

Jörg Dittmann

**Unsicherheit in Zeiten gesellschaftlicher Transformation.  
Zur Entwicklung und Dynamik von Sorgen  
in der Bevölkerung in Deutschland**

Berlin, November 2009

## **SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research** at DIW Berlin

This series presents research findings based either directly on data from the German Socio-Economic Panel Study (SOEP) or using SOEP data as part of an internationally comparable data set (e.g. CNEF, ECHP, LIS, LWS, CHER/PACO). SOEP is a truly multidisciplinary household panel study covering a wide range of social and behavioral sciences: economics, sociology, psychology, survey methodology, econometrics and applied statistics, educational science, political science, public health, behavioral genetics, demography, geography, and sport science.

The decision to publish a submission in SOEPpapers is made by a board of editors chosen by the DIW Berlin to represent the wide range of disciplines covered by SOEP. There is no external referee process and papers are either accepted or rejected without revision. Papers appear in this series as works in progress and may also appear elsewhere. They often represent preliminary studies and are circulated to encourage discussion. Citation of such a paper should account for its provisional character. A revised version may be requested from the author directly.

Any opinions expressed in this series are those of the author(s) and not those of DIW Berlin. Research disseminated by DIW Berlin may include views on public policy issues, but the institute itself takes no institutional policy positions.

The SOEPpapers are available at  
**<http://www.diw.de/soeppapers>**

### **Editors:**

Georg **Meran** (Dean DIW Graduate Center)

Gert G. **Wagner** (Social Sciences)

Joachim R. **Frick** (Empirical Economics)

Jürgen **Schupp** (Sociology)

Conchita **D'Ambrosio** (Public Economics)

Christoph **Breuer** (Sport Science, DIW Research Professor)

Anita I. **Drever** (Geography)

Elke **Holst** (Gender Studies)

Martin **Kroh** (Political Science and Survey Methodology)

Frieder R. **Lang** (Psychology, DIW Research Professor)

Jörg-Peter **Schräpler** (Survey Methodology)

C. Katharina **Spieß** (Educational Science)

Martin **Spieß** (Survey Methodology, DIW Research Professor)

ISSN: 1864-6689 (online)

German Socio-Economic Panel Study (SOEP)  
DIW Berlin  
Mohrenstrasse 58  
10117 Berlin, Germany

Contact: Uta Rahmann | [urahmann@diw.de](mailto:urahmann@diw.de)

# **Unsicherheit in Zeiten gesellschaftlicher Transformation. Zur Entwicklung und Dynamik von Sorgen in der Bevölkerung in Deutschland**

Jörg Dittmann

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V., email: joerg.dittmann@iss-ffm.de

## **Abstract**

The following study describes for Germany the development of subjective insecurity for the last 25 years. The analyses are focused on war and crime, labor and economy, and finally environment. These domains are often discussed in the context of transformation. Based on the data of the Socio-Economic Panel (SOEP) this paper not only covers the question how feelings of insecurity have changed in society over time but also includes the dynamics of change at the individual level. In addition the connection between feelings of insecurity and other indicators of well being will also be scanned. What kind of concerns affects life satisfaction and how negatively is the impact of very high concerns on individual well-being when these feelings of insecurity have frequently occurred?

## **Zusammenfassung**

Der folgende Beitrag untersucht für Deutschland, wie sich Unsicherheitsgefühle in der Bevölkerung im letzten Vierteljahrhundert verändert haben. Der Fokus liegt dabei auf drei Bereichen, die im Kontext von Transformationsprozessen besonders häufig diskutiert werden: Krieg und Kriminalität, Arbeit und Wirtschaft sowie Umwelt. Die Analysen auf Basis der Daten des Sozio-Oekonomischen Panels (SOEP) zeigen, dass die Unsicherheitsgefühle in der Bevölkerung keineswegs kontinuierlich zunehmen, wie es im Zusammenhang mit Transformationsprozessen oftmals behauptet wird. Die Auswertungen zeigen für Deutschland einen deutlichen Rückgang der Sorgen um Kriminalität (1997-2007) und Umwelt (1990-2005). Der beobachtete Anstieg der persönlichen Besorgnisse um die eigene wirtschaftliche Situation und die Arbeitsplatzsicherheit in der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts ist nicht unerheblich vor dem Hintergrund der negativen Effekte, die von Langzeit- bzw. häufig auftretenden Sorgen auf andere zentrale Bereiche des subjektiven Wohlbefindens ausgehen, wie dies am Beispiel der allgemeinen Lebenszufriedenheit verdeutlicht wird. Die Auswertungen auf der Individualebene zeigen eine erstaunliche Stabilität im Sorgenniveau der Befragten. Bezogen auf die untersuchten sechs Sorgenbereiche und über einen Zeitraum von 12 Jahren betrachtet, besitzen 63 Prozent der Befragten das gleiche Sorgenniveau, das sie 12 Monate zuvor angaben.

**JEL-Classification:** J17, F52, H41

**Keywords:** Well Being, Transformation, Insecurity, SOEP

## 1. Einleitung

Der folgende Beitrag untersucht für Deutschland, wie sich Unsicherheitsgefühle in der Bevölkerung im letzten Vierteljahrhundert verändert haben. Der Fokus liegt dabei auf drei Bereichen, die im Kontext von Transformationsprozessen besonders häufig diskutiert werden: Krieg und Kriminalität, Arbeit und Wirtschaft sowie Umwelt. Mit Hilfe von Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) wird einerseits der Frage nachgegangen, wie sich Unsicherheitsgefühle im Aggregat verändert haben und andererseits, wie sich das individuelle Sorgeniveau verändert hat. Des Weiteren wird untersucht, welche Zusammenhänge zwischen Sorgen und anderen Aspekten des subjektiven Wohlbefindens bestehen: Welche Sorgen beeinträchtigen in besonderem Maße die Lebenszufriedenheit, und in welcher Weise wirken sich insbesondere häufig auftretende hohe Besorgnisse auf die individuelle Lebenszufriedenheit aus?

Aktuellen Gegenwartsdiagnosen zufolge haftet der Moderne eine „neue Unsicherheit“ an, die nicht mehr über das Konzept erfassbarer und beherrschbarer Risiken (Knight 1921) darstellbar ist. Im Zusammenhang mit internationalen Kriegen, Terror und Kriminalität wird von einer neuen Entgrenzung der Gewalt ohne Selbstbeschränkung bei der Auswahl der Opfer gesprochen (Münkler 2002). Globalisierungsprozesse lassen nationale Volkswirtschaften und Arbeitsmärkte immer weniger steuerbar und deshalb anfälliger erscheinen (Blossfeld et al. 2005) und auch die Umweltzerstörung, namentlich der Wandel des Klimas, steht unter dem Duktus mangelnder Kontrolle, vor der sich der Einzelne nur schwer schützen kann. All diese oftmals mit dem Etikett von Transformationen versehenen Deutungen postulieren einen neuen Grad der Verunsicherung in der Gesellschaft. Wie hoch ist jedoch das Ausmaß an Unsicherheit in der Bevölkerung und wie hat sich die Unsicherheit in den letzten 25 Jahren verändert, die in besonderem Maße von solchen Transformationen betroffen waren (Blossfeld 2008)?

## 2. Messung von Unsicherheitsgefühlen in Bevölkerungsumfragen

Was unter Unsicherheitsgefühlen zu verstehen ist, bleibt auch nach mehr als 25 Jahren intensiver wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Thema weiterhin streng genommen unklar. So ist z.B. auch gegenwärtig nicht klar zu deuten, ob sich hinter der Kriminalitätsfurcht spezifische und zeitlich überdauernde Einstellungen verbergen, oder ob es sich lediglich um diffuse Ängste handelt, die auf Kriminalität übertragen werden (Dittmann 2004). Einig sind sich dagegen die Wissenschaftler darüber, dass Sicherheitsbedürfnisse die Grundbedürfnisse einer Gesellschaft spiegeln, zu deren zentralen Komponenten in Deutschland die persönliche Unversehrtheit gehört, ebenso wie der Schutz des persönlichen Eigentums und des Arbeitsplatzes. Unsicherheitsgefühle weisen auf einen subjektiv gefühlten Mangel an Sicherheit hin. Was als Unsicherheit wahrgenommen wird, fällt je nach Gesellschaft unterschiedlich aus, ebenso verschieden sind die Reaktionen auf und der Umgang mit Unsicherheit. Unsicherheitsgefühle besitzen jedoch Handlungsrelevanz, denn mit Unsicherheit ist ein Bedrohungspotenzial assoziiert, das menschliches Handeln beeinflusst (Bonß 1995: 85).

Je nachdem, um welche Ereignisse es sich handelt, beziehen sich Sicherheitsfragen entweder auf den persönlichen oder den öffentlichen Bereich. Unter persönliche Betroffenheit fallen Ereignisse, die unmittelbar die Lebenssituation des Einzelnen beeinflussen. Dazu gehören beispielsweise der eigene Gesundheitszustand oder die persönliche wirtschaftliche Situation. Der öffentliche Bereich umfasst gesellschaftliche Themen, z.B. inwieweit Kriminalitätsaufkommen und Klimawandel als gesellschaftliches Problem wahrgenommen werden und zu Verunsicherung führen.

In Deutschland gibt es bislang wenige Datenbasen, in denen Unsicherheitsgefühle in regelmäßigen Abständen und über einen längeren Zeitraum erhoben werden. Eine Ausnahme bildet das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), das als repräsentative Stichprobe privater Haushalte in Deutschland seit 1984 im jährlichen Rhythmus dieselben Personen und Familien (seit 1990 auch die neuen Bundesländer) hinsichtlich objektiver Lebensbedingungen und zugleich subjektiver Merkmale wie Wertvorstellungen, Risikoeinstellungen und Persönlichkeitsmerkmalen befragt (Wagner et al. 2008). Das SOEP erhebt innerhalb eines Fragenkomplexes zu verschiedenen gesellschaftlichen und persönlichen Problemen seit 1984 auch die Sorgen in der Bevölkerung zur eigenen wirtschaftlichen Situation, zur Arbeitsplatzsicherheit und zur wirtschaftlichen Entwicklung in der Gesellschaft. Ebenfalls werden seit 1984 die Kriegssorgen und die Sorgen um den Schutz der Umwelt und seit 1994 die Kriminalitätssorgen erhoben. Nachfolgend wird die Unsicherheit in der Bevölkerung anhand der Sorgenbatterie des SOEP im Längsschnitt untersucht.

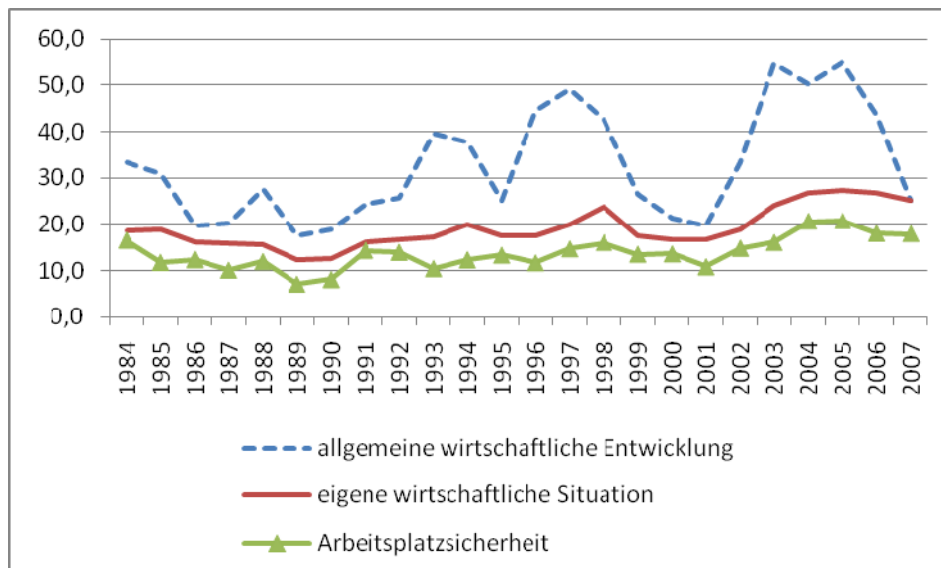
### 3. Entwicklung von Sorgen in der Bevölkerung 1984-2007

Wie haben sich die Sorgen in der Bevölkerung im letzten Vierteljahrhundert verändert? In den Abbildungen 1 und 2 sind jeweils die Anteile in der Bevölkerung dargestellt, die sich jeweils große Sorgen um die eigene wirtschaftliche Lage, um die allgemeine Wirtschaftsentwicklung, um die persönliche Arbeitsplatzsicherheit, um die Kriminalitätsentwicklung im eigenen Land, um den internationalen Frieden sowie um die Umweltsituation machen.

Abbildung 1 zeigt, dass die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung über den gesamten Beobachtungszeitraum mit größerer Sorge betrachtet wird als die eigene wirtschaftliche Situation und die Arbeitsplatzsicherheit (sofern es sich um Erwerbstätige handelt), wobei die Sorgen zur allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung keineswegs kontinuierlich zugenommen haben. Zwischen 1984 und 2007 gibt es vor allem drei Phasen, in denen die Sorgen zur allgemeinen wirtschaftlichen Situation meist bereits innerhalb von 3 Untersuchungsjahren um mehr als 20 Prozentpunkte sprunghaft angestiegen sind, um dann meist nach 3 bis 4 Jahren wieder deutlich zu sinken. Zu diesen Zeiträumen gehören die Jahre 1991 bis 1995, 1995 bis 1999 und 2001 bis 2007. Am höchsten war das Sorgenniveau zur allgemeinen wirtschaftlichen Situation zwischen 2003 und 2005. In dieser Zeit machten sich mehr als 50 Prozent der Befragten große Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung. Dieser Bevölkerungsanteil folgt damit weitgehend den tatsächlichen wirtschaftlichen Schwankungen. Allerdings verringerte sich der Anteil derjenigen mit großen wirtschaftlichen Sorgen in ökonomischen Aufschwungphasen in den neuen Bundesländern vergleichsweise wenig (Goebel et al. 2009).

**Abbildung 1: Große Sorgen in der Bevölkerung um Wirtschaftsentwicklung, eigene wirtschaftliche Situation und Arbeitsplatzsicherheit\***

**Dargestellt: Anteile in Prozent**



Datenbasis: SOEP (2007: 25714 Personen), gewichtet, unbalanced Design, ab 1990 mit Ostdeutschland

Frage: „Wie ist das mit den folgenden Gebieten – machen Sie sich da Sorgen?“, drei-stufige Antwortskala: große Sorgen, einige Sorgen, keine Sorgen

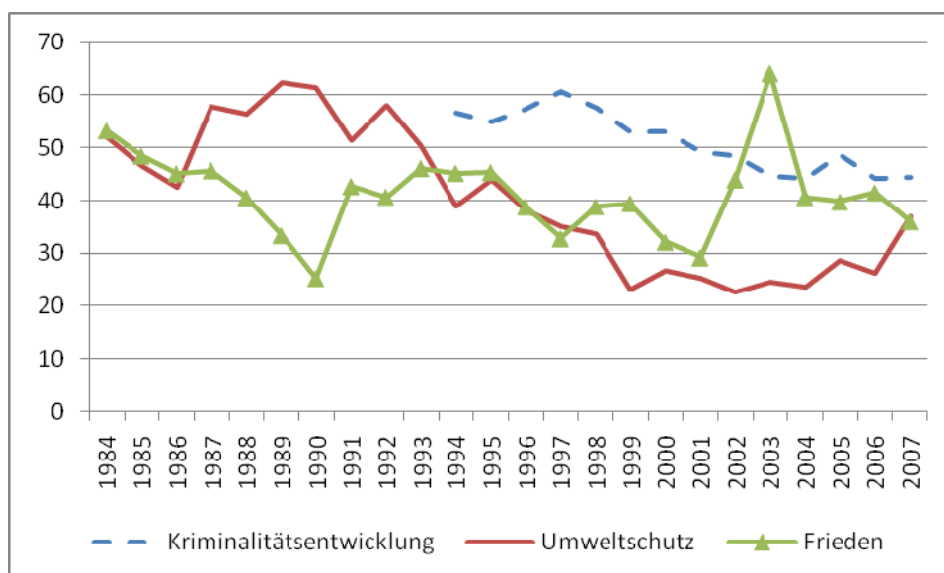
\*Die Sorgen zur Arbeitsplatzsicherheit werden nur für Erwerbstätige erhoben.

Wesentlich stabiler und geringer sind dagegen die Sorgen zur eigenen wirtschaftlichen Situation und zur Arbeitsplatzsicherheit. Seit der Wiedervereinigung ist aber für beide Bereiche ein Anstieg erkennbar, der parallel verlief. Sorgen sich 1990 noch etwa 13 Prozent der Befragten um die eigene wirtschaftliche Situation, waren es 2007 immerhin rund 25 Prozent (Höchststand 2005: 27,3 Prozent). 1990 sorgten sich etwa 8 Prozent der Erwerbstätigen um ihren Arbeitsplatz, 2007 waren es immerhin knapp 18 Prozent der Erwerbstätigen (Höchststand 2005: 20,7 Prozent).

Wie sehr sorgen sich die Bundesbürger um Kriminalität, Krieg und Umweltbelastungen? Abbildung 2 verdeutlicht einen sprunghaften Anstieg in den Kriminalitätssorgen im Jahre 1991, der im Wesentlichen mit der Erweiterung der Stichprobe um die neuen Bundesländer und der Tatsache zusammenhängt, dass die Ostdeutschen im Durchschnitt eine höhere Kriminalitätsangst aufweisen und größere Kriminalitätssorgen haben als Westdeutsche (Dittmann 2005). Zwischen 1997 und 2004 sind die Kriminalitätssorgen eindeutig rückläufig. Sorgen sich im Jahre 1997 in den SOEP-Befragungen noch über 60 Prozent der knapp 13200 Befragten über die Kriminalitätsentwicklung in Deutschland, so waren es 2004 noch 44 Prozent. Das sinkende Sorgenniveau ist vor allem dem starken Rückgang der Kriminalitätssorgen in den neuen Bundesländern geschuldet. Mit Ausnahme von 2005 sind die Kriminalitätssorgen bis heute auf dem Niveau von 2004 geblieben.

## Abbildung 2: Große Sorgen in der Bevölkerung um Kriminalitätsentwicklung, Frieden und Umweltschutz

Dargestellt: Anteile in Prozent



Datenbasis: SOEP (2007: 25714 Personen), gewichtet, unbalanced Design, ab 1990 mit Ostdeutschland

Frage: „Wie ist das mit den folgenden Gebieten – machen Sie sich da Sorgen?“, drei-stufige Antwortskala: große Sorgen, einige Sorgen, keine Sorgen

Bei den Besorgnissen gegenüber dem Friedenserhalt konnte ein deutlicher Rückgang zwischen 1984 und 1990 beobachtet werden. 1984 sorgten sich rund 53 Prozent um den internationalen Frieden, so waren es 1990 nur noch etwas mehr als 25 Prozent. Es folgte ein deutlicher Anstieg im Jahre 1991, der ebenfalls zu einem Teil durch die Erweiterung der Stichprobe um Ostdeutschland und dem dort vorzufindenden höheren Anteil von Personen mit großen Sorgen erklärt werden kann, aber auch tatsächlichen Ereignissen, namentlich dem Einmarsch des Iraks in Kuwait im August 1990 und dem Fall der Mauer in Deutschland zusammenhängen dürfte. Nach den Anschlägen vom 11. September und dem Ausbruch des 2. Irak-Kriegs im März 2003 kam es zu noch einmal zu einem abrupten sprunghaften Anstieg der Friedensängste auf 44 Prozent (2002). 2004 machten sich sogar 64 Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung große Sorgen um den internationalen Friedenserhalt. Damit lag das Sorgenniveau deutlich höher als die Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung im eigenen Land und die Sorgen zur allgemeinen wirtschaftlichen Situation.

Was die Sorgen gegenüber dem Umweltschutz anbelangt, so zeigt sich, nach einem – möglicherweise durch die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl im Jahre 1986 bedingten – sprunghaften Anstieg von 42 auf 58 Prozent zwischen 1986 und 1987, ein deutlicher Rückgang der Sorgen zwischen 1989 und 2006 von 62,0 Prozent auf 26,3 Prozent (niedrigster Wert 2002: 22,7 Prozent). Dieser Rückgang in der Besorgnis um die Umwelt dürfte nicht allein das Ergebnis einer objektiven Verminderung von Umweltbelastungen sein, sondern auch mit Bedeutungsverschiebungen zwischen verschiedenen Aspekten der Lebensverhältnisse, besonders zur eigenen wirtschaftlichen Situation, zusammenhängen. Der deutliche Anstieg in den Sorgen zwischen 2006 und 2007 von 26 Prozent auf knapp 37 Prozent könnte bereits das Ergebnis des starken medialen und politischen Interesses an Umweltfragen, insbesondere zum Klimawandel, sein, ebenso wie die steigenden Kosten für Umweltressourcen zu einem erhöhten Umweltbewusstsein führen.

Zusammenfassend zeigen die Auswertungen, dass die Unsicherheitsgefühle um die Jahrtausendwende keineswegs zunehmen, wie es im Zusammenhang mit Transformationsprozessen oftmals postuliert wird. Es ist ein deutlicher Rückgang der Sorgen im Aggregat bei Kriminalität (1997-2007) und Umwelt (1990-2005) zu verzeichnen. Sprungartige Veränderungen gibt es bei den Kriegssorgen und der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung. Zudem machen die Längsschnittanalysen deutlich, dass persönlich relevante Sorgen zur eigenen wirtschaftlichen Situation und zur Arbeitsplatzsicherheit auf einem deutlichen niedrigeren Niveau liegen als die genannten allgemeinen Sorgen zu Wirtschaft, Krieg, Kriminalität und Umwelt. Die persönlich relevanten Sorgen zur eigenen wirtschaftlichen Situation und zur Arbeitsplatzsicherheit sind dabei insbesondere zwischen 2000-2005 nennenswert angestiegen. Für die betrachteten Bereiche sind die Anteile an Personen mit großen Sorgen in der ostdeutschen Bevölkerung in der Regel höher (Goebel et al. 2009).



#### 4. Stabilität individueller Sorgenniveaus

Wie stark verändern sich die Besorgnisse bei den einzelnen Befragten? Denkbar sind unveränderte Durchschnittswerte über die Zeit, obwohl sich das Sorgenniveau jedes Panelteilnehmers verändert (Zapf et al. 1984). Demnach würden sich Teilnehmer mit zuvor großen Sorgen weniger Sorgen machen, während im gleichen Beobachtungszeitraum das Sorgenniveau bei anderen Teilnehmern steigt.

Die Auswertungen auf der Individualebene zeigen eine erstaunliche Stabilität im Sorgenniveau der Befragten (vgl. Tabelle 1). Über alle betrachteten Sorgenbereiche hinweg verändern weniger als 2/5 der Befragten ihr Sorgenniveau gegenüber dem Vorjahr. Am stabilsten sind dabei die Kriminalitätssorgen. Bei 65 Prozent der Befragten bleibt das Ausmaß der Kriminalitätssorgen gegenüber dem Vorjahr unverändert. Zwischen 2001 und 2006 blieb das Kriminalitätssorgenniveau immerhin noch bei 20 Prozent der Panelteilnehmer stabil: Danach äußerte sich jeder 5. Teilnehmer zu allen 6 Befragungszeitpunkten in konstantem Maße entweder überhaupt nicht, etwas oder sehr besorgt über die Kriminalitätsentwicklung. Ähnlich stabil verhält sich das individuelle Sorgenniveau gegenüber den Themen Umwelt und Arbeitsplatzsicherheit. Die Friedenssorgen und die Sorgen gegenüber der allgemeinen wirtschaftlichen Situation ändern sich bei den Individuen dagegen vergleichsweise häufig. Hier waren es nur noch 13 Prozent (Frieden) bzw. 14 Prozent (Wirtschaft), die zwischen 2001 und 2006 immer das gleiche Sorgenniveau angaben.

**Tabelle 1: Konstante Sorgenniveaus auf der Personenebene**

<b>Sorgenbereiche</b>	<b>Keine Änderungen gegenüber dem Vorjahr (in Prozent) Untersuchungszeitraum 1995-2007</b>	<b>Keine Änderungen in 5 Jahren (in Prozent) Untersuchungszeitraum 2001-2006</b>
Frieden	60,1	13,4
Allgemeine wirtschaftliche Situation	60,7	13,9
Eigene wirtschaftliche Situation	62,7	16,8
Arbeitsplatzsicherheit*	64,3	20,2
Umweltzustand im eigenen Land	65,1	21,1
Kriminalitätsentwicklung	65,2	20,2

Datenbasis: SOEP

\*Die Sorgen zur Arbeitsplatzsicherheit werden nur für Erwerbstätige erhoben.

## 5. Auswirkungen von länger anhaltenden großen Sorgen auf die Lebenszufriedenheit

Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Besorgnissen und anderen Indikatoren des subjektiven Wohlbefindens? Als weiterer Indikator des subjektiven Wohlbefindens wurde im Folgenden die allgemeine Lebenszufriedenheit herangezogen. In Anlehnung an Argyle (1987) und Veenhoven (1991) wird unter Lebenszufriedenheit eine mittelfristig stabile, rückblickende und bewusste Einschätzung des eigenen Lebens verstanden, die auf Vergleichsprozessen beruht. In diesem Sinne ist die Lebenszufriedenheit zeitlich eher stabil und es spiegeln sich darin eher kognitive und weniger emotionale Aspekte wieder. Wie auch bei anderen Bewertungen basiert die Einschätzung des eigenen Lebens auf unterschiedlichen Vergleichsmaßstäben wie z.B. dem Vergleich zwischen Ist- und Sollzustand (mit unterschiedlichen Erwartungen und Anspruchsniveaus) und dem Vergleich mit anderen Personen, Gruppen oder Zeitpunkten. Während die allgemeine Lebenszufriedenheit als eine Beurteilung des Lebens im Generellen verstanden wird, beziehen sich bereichsspezifische Zufriedenheiten auf einzelne Lebensfelder wie Familie, Gesundheit und Finanzen (Christoph/Noll, 2003).

Die allgemeine Lebenszufriedenheit wird im SOEP anhand einer zusammenfassenden Beurteilung des gegenwärtigen Lebens mittels einer 11er Skala (0=ganz und gar unzufrieden und 10= ganz und gar zufrieden) gemessen. Zu den zentralen Erklärungsmerkmalen werden Einkommen, Gesundheit, Alter und Persönlichkeit des Befragten gezählt (Veenhoven 1991). Dabei können subjektive wie objektive Merkmale (z.B. überdurchschnittliches Einkommen oder Zufriedenheit mit dem eigenen Einkommen) die Lebenszufriedenheit beeinflussen. Umgekehrt können von der Lebenszufriedenheit positive Effekte z.B. auf Einkommen und Gesundheit ausgehen. Im Folgenden wird der Einfluss von Unsicherheit, respektive der Sorgen auf unterschiedlichen Gebieten, auf die Lebenszufriedenheit untersucht. Personen, die sich insbesondere um ihre persönliche Situation weniger sorgen, sind demzufolge zufriedener mit ihrem Leben.

In den nachfolgenden Analysen wird die Häufigkeit bzw. die Dauer von Besorgnissen in besonderem Maße berücksichtigt. Unter Anleihen aus der kognitiven Emotionspsychologie (Lazarus 1966) wird davon ausgegangen, dass häufig auftretende und länger anhaltende Besorgnisse stärker die Lebenszufriedenheit mindern als Besorgnisse, die im Vorjahr noch nicht bestanden. Zwar kann die Dauer der Sorgen aufgrund des jährlichen Abstands zwischen den Befragungen nicht genauer bestimmt werden. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass bei Befragten, die im Abstand von 12 Monaten jeweils zwei Mal große Sorgen geäußert haben, die Tendenz häufig auftretender und sich verfestigender Unsicherheit besteht.

In Tabelle 2 sind für die Jahre 2000 bis 2007 die Mittelwerte in der Lebenszufriedenheit zwischen Gruppen mit unterschiedlichen Sorgenverläufen dargestellt. Die Auswertungen verdeutlichen, dass die durchschnittliche Lebenszufriedenheit in der Gruppe derjenigen am geringsten ist, die mindestens in zwei aufeinander folgenden Jahren große Besorgnisse gegenüber der eigenen wirtschaftlichen Situation geäußert haben. So lag die durchschnittliche Lebenszufriedenheit bei den bereits länger durch die eigene wirtschaftliche Situation Verunsicherten über alle Beobachtungszeiträume (2000 bis 2007) zwischen 5,4 und 6,0. Im Vergleich dazu lag die Lebenszufriedenheit bei den dauerhaft „Sorgenlosen“ bei 7,7 und 8,0. Die These, dass verfestigte große Besorgnisse in besonderem Maße die Lebenszufriedenheit verringern, wird dadurch bestätigt, dass Befragte, die zum Zeitpunkt der Befragung große Sorgen haben, aber im Vorjahr keine oder etwas Sorgen gegenüber der eigenen wirtschaftlichen Situation äußerten,

eine deutlich höhere Lebenszufriedenheit aufweisen als diejenigen mit großen Sorgen über mindestens zwei aufeinanderfolgenden Zeitpunkten.

Die Analysen zeigen, dass die Lebenszufriedenheit auch bei denjenigen höher ist, die sich keine Sorgen zu allgemeinen Gesellschaftsthemen machen, wie etwa die Sorgen zum internationalen Frieden (Tabelle 2), aber die Unterschiede sind weniger groß als wenn es um die eigene wirtschaftliche Situation geht. Auch die Dauer der Besorgnisse gegenüber gesellschaftlichen Themen spielt für die allgemeine Lebenszufriedenheit eine Rolle, wenngleich die Unterschiede in der durchschnittlichen Lebenszufriedenheit zwischen den betrachteten Gruppen weniger stark ausgeprägt sind.

**Tabelle 2: Durchschnittliche Lebenszufriedenheit in Gruppen mit unterschiedlichen Sorgenverläufen**

**Dargestellt: Durchschnittliche Lebenszufriedenheit (Mean)**

t1	keine Sorgen (t1 und t-1)	große Sorgen (t1) keine Sorgen (t-1)	große Sorgen (t1) etwas Sorgen (t-1)	große Sorgen (t1 und t-1)
2000	7,7	6,3	6,0	5,5
2001	7,9	6,5	6,1	6,0
2002	7,8	6,4	6,1	5,4
2003	7,8	6,8	6,2	5,4
2004	7,8	6,5	6,0	5,4
2005	8,0	6,5	6,1	5,5
2006	7,9	6,7	6,2	5,5
2007	7,9	6,5	6,2	5,6

Datenbasis: SOEP; Lebenszufriedenheit: 0= niedrige, 10= hohe Lebenszufriedenheit; t1= aktuelles Befragungsjahr, t-1=Vorjahr des aktuellen Befragungsjahres

Ist der Einfluss des Sorgenniveaus und der Sorgendauer gegeben, wenn die soziodemographische Struktur und andere Erklärungsmerkmale der Lebenszufriedenheit mitberücksichtigt werden? Regressionsanalysen zeigen, dass sich die länger andauernden hohen Besorgnisse auch unter Kontrolle des Alters und des bedarfsgewichteten Haushaltsäquivalenzeinkommens sowie des Geschlechts und der Bildung in besonders negativer Weise auf die Lebenszufriedenheit auswirken. Dies ist vor allem für Sorgegebiete der Fall, die die Menschen persönlich betreffen. In Tabelle 3 ist dargestellt, dass große Besorgnisniveaus über die eigene wirtschaftliche Situation, die zu mindestens zwei Zeitpunkten vorlagen, einen hochsignifikanten negativen Effekt auf die Lebenszufriedenheit ausüben. Die Lebenszufriedenheit sinkt ebenfalls im multivariaten Modell, wenn sich die Befragten über die Kriminalitätsentwicklung, über den Umweltzustand und den internationalen Frieden in hohem Maße sorgen. Die Effekte auf die Lebenszufriedenheit sind allerdings weniger hoch als die länger andauernden großen Sorgen zur eigenen wirtschaftlichen Situation.

Große Sorgen zur Arbeitsplatzsicherheit reduzieren im Regressionsmodell in ähnlichem Maße wie die Sorgen zur eigenen wirtschaftlichen Situation die Lebenszufriedenheit. Da nur Erwerbstätige nach ihrer Arbeitsplatzsicherheit gefragt werden, kann nicht gesagt, wie hoch die Lebenszufriedenheit derjenigen ist, die sich im Vorjahr um ihren Arbeitsplatz sorgten und ihren Arbeitsplatz in der Folgezeit verloren haben.

**Tabelle 3: Regressionseffekte von Gruppen mit unterschiedlichen Sorgenverläufen**

**Abhängige Variable: Lebenszufriedenheit (2006)**

	<b>Eigene wirtschaftliche Situation</b>	<b>Arbeitsplatzsicherheit*</b>	<b>Frieden</b>	<b>Kriminalität</b>	<b>Umweltschutz</b>
Dummy 1: keine Sorgen 2005 und 2006	,130**	,108**	-,006	,010	-,016*
Dummy 2: keine Sorgen 2005 und große Sorgen 2006	-,014*	-,018*	-,005	-,051**	-,001
Dummy 3: etwas Sorgen 2005 und große Sorgen 2006	-,117**	-,072**	,000	-,005	-,006
<b>Dummy 4: große Sorgen 2005 und 2006</b>	<b>-,264**</b>	<b>-,149**</b>	<b>-,020**</b>	<b>-,022**</b>	<b>-,019**</b>

\* Signifikant auf dem 5 Prozent Fehler-Niveau; \*\* Signifikant auf dem 1 Prozent Fehler-Niveau, OLS-Schätzung

Datenbasis: SOEP; Kontrollvariablen: Alter, Geschlecht, Bildung, bedarfsgewichtetes Haushaltsäquivalenzeinkommen

\*Die OLS-Schätzungen in dieser Spalte beziehen sich nur auf Erwerbstätige, weil nur für diese Gruppe die Sorgen zur Arbeitsplatzsicherheit erhoben wurden.

## 6. Zusammenfassung

Die dargelegten Analysen verdeutlichen, dass die Unsicherheitsgefühle in der Bevölkerung keineswegs kontinuierlich zunehmen, wie es im Zusammenhang mit Transformationsprozessen oftmals behauptet wird. Die Auswertungen des SOEP zeigen einen deutlichen Rückgang der Sorgen gegenüber Kriminalität (1997-2007) und Umwelt (1990-2005).

Im Zusammenhang mit konkreten Ereignissen sind sprunghafte Veränderungen bei Kriegssorgen und auch bei den Sorgen zur allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung zu beobachten. Persönlich relevante Sorgen zur eigenen wirtschaftlichen Situation und zur Arbeitsplatzsicherheit liegen auf einem deutlichen niedrigeren Niveau als die genannten allgemeinen Sorgen zu Wirtschaft, Krieg, Kriminalität und Umwelt. Allerdings sind die persönlich relevanten Sorgen, die wesentlich stärker das eigene Wohlbefinden betreffen, insbesondere zwischen 2000-2005 nennenswert angestiegen.

Die Auswertungen auf der Individualebene zeigen eine erstaunliche Stabilität im Sorgenniveau der Befragten. Bezogen auf die untersuchten sechs Sorgenbereiche und über einen Zeitraum von 12 Jahren betrachtet (jeweils für die Jahre 1995 bis 2007), besitzen 63 Prozent der Befragten das gleiche Sorgenniveau, das sie 12 Monate zuvor angaben.

Der für Deutschland zu beobachtende Anstieg der persönlichen Besorgnisse in der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts ist nicht unerheblich vor dem Hintergrund der negativen Effekte, die von Langzeit- bzw. häufig auftretenden Sorgen auf andere zentrale Bereiche des subjektiven Wohlbefindens ausgehen. Am Beispiel der Lebenszufriedenheit konnte gezeigt werden, dass Unsicherheiten in der Bevölkerung die Lebenszufriedenheit der Menschen nennenswert einschränken, insbesondere wenn große Besorgnisse bei den Befragten häufiger auftreten und sich dabei auf die eigene wirtschaftliche Situation und die Arbeitsplatzsicherheit beziehen. Die wachsende und verfestigende Unsicherheit in zentralen persönlichen Bereichen, wie der wirtschaftlichen Situation und der Arbeitsplatzsicherheit, könnte eine Erklärung dafür sein, warum die Lebenszufriedenheit in den letzten Jahren weitgehend stagniert.

## 7. Literatur

- Argyle, Michael (1987): *The Psychology of Happiness*. London.
- Blossfeld, Hans-Peter / Klijzing, Erik / Kurz, Karin / Mills, Melinda (2005): *Globalization, Uncertainty and Youth in Society. The Losers in a Globalizing World*. Routledge, London.
- Blossfeld, Hans-Peter (2008): Globalisierung, wachsende Unsicherheit und der Wandel der Arbeitsmarktsituation von Berufsanfängern in modernen Gesellschaften. In: Schlemmer, Elisabeth und Gerstberger, Herbert (Hrsg.): *Ausbildungsfähigkeit im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, 35-54.
- Bonß, Wolfgang (1995): *Vom Risiko. Unsicherheit und Ungewißheit in der Moderne*. 1. Aufl., Hamburg, Hamburger Edition.
- Christoph, Bernhard / Noll, Heinz-Herbert (2003): Subjective well-being in the European Union during the 90's. In: *Social Indicators Research*, 64, 521–546.
- Dittmann, Jörg (2004): Entwicklung der Kriminalitätseinstellungen in Deutschland – eine Zeitreihenanalyse anhand allgemeiner Bevölkerungsumfragen. *Discussion Papers*, 468, DIW Berlin, 18 Seiten.
- Dittmann, Jörg (2005): Kriminalitätsfurcht sinkt in Deutschland entgegen dem EU-Trend. In: *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 34, 6-9.
- Goebel, Jan / Habich, Roland / Krause, Peter (2009): Zur Angleichung von Einkommen und Lebensqualität im vereinigten Deutschland. In: *Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung*, 78, 122-145.
- Knight, Frank (1921): *Risk, Uncertainty, and Profit*, Boston, MA: Hart, Schaffner & Marx; Houghton Mifflin Co.
- Lazarus, Richard S. (1966): *Psychological stress and the coping process*. New York: McGraw-Hill.
- Münkler, Herfried (2002): *Die neuen Kriege*. Rowohlt Verlag, Reinbek.
- Veenhoven, Ruut (1991): Is Happiness Relative? *Social Indicators Research*, 24, 1-34.
- Wagner, Gert G. / Goebel, Jan / Krause, Peter / Pischner, Rainer / Sieber, Ingo (2008): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). In: *Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv*, 2 (Heft 4), 301–328.
- Zapf, Wolfgang / Berger, Regina / Brachtel, Wolfgang / Diewald, Martin (1984): Die Wohlfahrtssurveys 1978 und 1980. In: Glatzer, Wolfgang und Zapf, Wolfgang (Hrsg.): *Lebensqualität in der Bundesrepublik*. Frankfurt/New York: Campus, 27-42.